

Uni-Schlussverkauf

Wenn ihr auf dem Laufenden
bleiben wollt, informiert euch
regelmäßig unter

www.stura.tu-dresden.de

www.kssnet.de

oder bei eurem Fachschaftsrat.



Info-Broschüre zu
den Auswirkungen des
Hochschulentwicklungsplans
und der geplanten
Stellenkürzungen
an der TU Dresden



farph! 

 DRESDEN

Inhaltsverzeichnis

Editorial	2
Hochschulentwicklungsplan 2020 – Den Kahlschlag gestalten	3
Sächsische Hochschulentwicklungs- planung 2020 aus Sicht der Landes- studierendenvertretung.....	5
300	7
Betreuungsverhältnis	8
Nicht nur Ausfinanzierung, sondern Emanzipation	9
Lieber die Exzellenz in der Hand als die Mäuse auf dem Tisch	11
Stellungnahme der Fachschaft Hydrowissenschaft	13
Geowissenschaften an der TU Dresden?	14
Stellungnahme der Fachschaft Jura	15
Stellungnahme der Fachschaft Erziehungswissenschaften	16
Stellungnahme der Fachschaft Wirtschaftswissenschaften	17
Stellungnahme der Fachschaft Philosophie	18
Gradwanderung zwischen Empörung und Qualität - Institut Philosophie: Erfahrungsberichte	19
Geschichten von Mitarbeiter_innen an der TU Dresden	21

Liebe Leserinnen und Leser,
mit dieser Broschüre haltet ihr den Versuch in
der Hand, der Intransparenz, die die geplanten
Stellenkürzungen an sächsischen Hochschulen
und der TU Dresden von Anfang an begleit-
eten, etwas entgegenzusetzen. Wir wollen ver-
suchen, die fatalen Folgen, die diese auf die
schon jetzt überlastete Lehre haben,
aufzuzeigen, in ihren konkreten Auswirkungen
fassbar zu machen und mit anderen Entwick-
lungen in Beziehung zu setzen.
Einleitend wird der Hochschulentwicklungs-
plan vorgestellt sowie mögliche Alternativen.
Daraufhin wird erklärt, wie viele konkrete Mi-
tarbeiter_innen die abstrakten 300 in Sachsen
zu streichenden Planstellen die Universitäten
kosten könnten. Danach wird in einem kurzen
Artikel die bereits bestehende Überlastung der
Lehre an der TU Dresden dargestellt, die durch
einen kontinuierlichen Stellenabbau seit 1990
entstanden ist – bei steigenden Studierenden-
zahlen. Es folgt ein Artikel, der die Stel-
lenkürzungen in ihren ökonomischen und
gesellschaftlichen Kontext zu stellen versucht
und eine Befreiung der Wissenschaften ein-
fordert. Im Anschluss daran wird das Konzept
Exzellenz-Initiative des Bundes und der Länder
kritisch unter die Lupe genommen, um zum
Schluss noch einmal konkreter zu werden. Hi-
erbei stellen einige der FSRe dar, wie die ak-
tuellen Pläne für ihre Fakultät aussehen und
welche Folgen sie in dieser Form hätten. Am
Ende folgen dann noch einige Anekdoten von
Lehrenden, die die bereits jetzt untragbare Situ-
ation plastischer machen sollen.

**Wir hoffen, dass wir durch diese Broschüre
etwas mehr Klarheit schaffen und euch für
dieses zu sehr vernachlässigte Thema sensi-
bilisieren können. Am Ende werden die
Kürzungen nur durch breiten Widerstand
auf allen Ebenen verhindert werden können.**

Gehen wir's an!

Hochschulentwicklungsplan 2020

Den Kahlschlag gestalten

Das sächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultus (SMWK) stellt gerade die Weichen für die langfristige Entwicklung der Hochschulen in Sachsen bis zum Jahr 2020. Die konkreten Maßnahmen und auch die Vorstellungen des Ministeriums darüber welche Verbesserungen diese bringen sollen, sind im Hochschulentwicklungsplan 2020 festgehalten. Dieser Plan liegt als Entwurf vor und umfasst im wesentlichen Maßnahmen um folgende Ziele zu erreichen:

- Anpassung an veränderte Rahmenbedingungen, wie zum Beispiel die voraussichtlich stagnierende Studierendenzahl.
- Kompensation der Defizite, die durch strukturelle Unterfinanzierung und fortdauernden Abbau der Ausgaben pro Studierenden entstehen.
- Die Verbesserung der Leistungsfähigkeit der Hochschulen, was ihren direkten ökonomischen Nutzen sowie Forschung und Lehre angeht.

Diese Zielstellungen widersprechen sich und dementsprechend unstimmtig sind auch die konkreten Vorschläge des Ministeriums. So ist es offensichtlich, dass eine Verbesserung der Lehrqualität nicht mit gleichzeitig ablaufenden Stellenstreichungen möglich ist.

Das Ministerium will auch die Internationalität der Ausbildung und die Mobilität der Studierenden verbessern. Es sollen sowohl Studierende aus anderen (Bundes)ländern in Sachsen studieren

als auch sächsische Studierende im Rahmen von Kooperationen anderswo Teile ihrer Ausbildung absolvieren. Gleichzeitig sollen die Hochschulen mehr Fachkräfte für den sächsischen Arbeitsmarkt zur Verfügung stellen, die dann den prognostizierten Fachkräftemangel ausgleichen sollen.

Dieses Vorhaben muss scheitern, wenn die mobilen Absolventen ihr Glück dort suchen, wo die

Löhne höher sind. Für das SMWK ist das kein Widerspruch, denn Sachsen soll 2020 „dank seiner exzellenten Forschung und den engmaschigen Transfernetzwerken zu den wissenschaftlich und wirtschaftlich führenden Regionen in Europa“ zählen. Diese und andere Visionen sind dem Plan vorangestellt, um seine inneren Widersprüche zu übertünchen. Abgesehen von optimistischen Zukunftsvorstellungen, enthält der Plan eine Fülle weiterer Maßnahmen, u.a.:

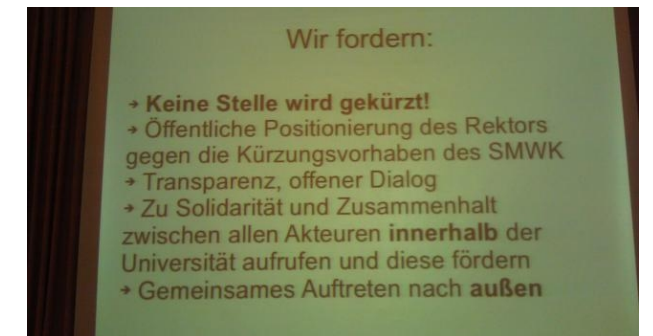
- Hochschulräume: Die Hochschulen sollen in regionalen Verbänden zusammenarbeiten. Seit dem Entstehen der einzelnen Fachdisziplinen, haben Wissenschaftler innerhalb von Fachrichtungen zusammen gearbeitet. Die ergänzende, neue Form der Zusammenarbeit in Hochschulräumen, soll den Wissenschafts- und vor allem Lehrbetrieb aufrecht erhalten, obwohl immer weniger Personal vorhanden ist. Als erster Schritt sollen Studierenden und Lehrenden zwischen den Hochschulstandorten pendeln. Außerdem sollen die Hochschulen in diesen Räumen verstärkt mit der ortsansässigen Wirtschaft kooperieren. Wobei das Ministerium offenbar davon ausgeht, dass die Hochschulen bisher aus purer Unvernunft auf die für sie fruchtbaren und gewinnbringenden Kooperationen verzichten.
- Profilierung: In Sachsen sollen die einzelnen Fächer möglichst nur an einem Standort gelehrt werden, eine Maßnahme, die darauf abzielt, dass sich die Kürzungen nicht unmittelbar im sachsenweit studierbaren Fächerspektrum niederschlagen. Ein vermindertes Fächerangebot, an den einzelnen Hochschulen schränkt die Vielfalt trotzdem ein, was die Kombinationsmöglichkeiten, wählbare Nebenfächer und Interdisziplinarität der Forschung angeht. Die Geisteswissenschaften helfen die Hochschule und die Gesellschaft kritisch zu reflektieren und weiterzuentwickeln, sind aber von Kürzungen absehbar besonders stark betroffen z.B. die Philosophie der TU Dresden.

Für Philosophie, Kulturwissenschaften, Sprachen, Jura, Politikwissenschaft muss Geld dasein, damit wir uns nicht im Ausland blamieren, was [jetzt] schon der Fall ist. Die Deutschen, das dümmste Volk der Welt!

Dank meines Philosophiestudiums habe ich gelernt die herausnehmbare Rückenstütze meines Rucksackes als Sitzkissen in ÜBERFÜLLTEN SEMINAREN zu nutzen! Ich habe mir mehr als das erhofft!!

Englischsprachige Studierendendokumente schwer/gar nicht erhältlich!!- Internationale Universität?!

Trotz Überlastung versuchen die meisten Prof's eine qualitativ gute Lehre zu liefern!



Sie hielt dies zunächst allenfalls für skurril, bis sie feststellen musste, dass die DFG nicht mal mehr Skrupel hat, ein Förderprogramm für promovierte Wissenschaftler unverhohlen, "Finanzierung der eigenen Stelle" zu nennen. Um sich finanziell über Wasser zu halten, bearbeitet Frau Hasenbein Mess- und Beratungsaufträge, die an ihren Lehrstuhl herangetragen werden. Trotz fünfjähriger Erfahrung im Verfassen von Übungs- und Praktikumsaufgaben, gerät sie nach wie vor ins Staunen, wie schwer es ist, pädagogisch wertvolle Aufgabestellungen zu verfassen, bzw. welche Fehlinterpretationen durch Studierende tatsächlich möglich sind, wenn man die Formulierungen nicht absolut wasserdicht macht. Wie so etwas wohl ein Wissenschaftler - sei er auch noch so "exzellent" - einfach so nebenbei leisten soll, während einer 3-jährigen Promotion im "Durchlauferhitzer-Verfahren"? Darüber hinaus erscheinen die Angebote, wie einwöchige "Fit für die Lehre"-Kurse, des sogenannten "Career-Service" doch recht fragwürdig, wenn ältere Lehrkräfte berichten, dass sie ein mindestens einjähriges Pädagogik-Aufbau-Studium ERFOLGREICH hinter sich bringen mussten, bevor sie beispielsweise vor Studenten Vorlesungen halten durften. Frau Hasenbein repariert Geräte, baut kleine Versuchsstände auf und unterstützt die eher theoretisch versierten Kollegen und Studierende, denen die Erfahrung im Umgang mit den komplexen und teuren Instrumenten noch fehlt, bei der Durchführung von deren Experimenten. Da sie einigermaßen gut mit lokalen mittelständischen Unternehmen "vernetzt" ist, ermöglicht häufig auch die Fertigung kleiner Laborproben oder die Lieferung von Laborbedarf kostenneutral für den Lehrstuhl versteht sich. Ein großes Faible hat sie für Vorlesungsexperimente zum Veranschaulichen und Verinnerlichen der Lerninhalte. Nach historischen wie

zeitgenössischen Vorlagen oder eigenen Ideen entwirft und konstruiert sie diese, was in ihrem Fall eines theoretischen Faches nicht zu trivial ist, von Studierenden jedoch regelmäßig mit dankbarem Applaus bedacht wird. Ob einer dieser "exzellenten" Wissenschaftler, von "Impact-Faktoren" geleitet und um seine von der Summe seiner eingeworbenen Drittmittel definierten Reputation besorgt, die Nerven hat, Vorlesungsexperimente zu entwickeln und Unterstützung im Laborbetrieb zu leisten??“

Noch weitere Geschichten befinden sich auf: enov.blogspot.de

•Internationalisierung: Die Hochschulen sollen internationaler werden. In der Forschung soll die internationale Zusammenarbeit gefördert werden, auch wenn diese Kontakte möglichst nur mit „renommierten“ Wissenschaftlern und Institutionen erwünscht sind. In der Lehre soll der Austausch gefördert werden, auch wenn das SMWK die Gefahr sieht, dass Studierende mit zuviel Auslandserfahrung aus Sachsen abwandern könnten[1]. Bei ausländischen Studierenden, die nach Sachsen kommen wird ähnliches befürchtet, wenn ihre Englischkenntnisse zu gut sein sollten. Deswegen möchte das SMWK gern Deutsch als Wissenschaftssprache reanimieren[2].

•Hochschulautonomie und -steuerung: Das Ministerium möchte gern mehr Einfluss auf die Ausrichtung und Tätigkeit der Hochschulen. Dafür gebraucht das Ministerium beschönigende Begriffe wie, "neue Hochschulsteuerung" und "Hochschulautonomie“. Die neue Hochschulsteuerung ist eine Methode, um die Hochschulen zu „freiwilligen“, selbstverständlich mit Sanktionsmechanismen versehenen, Selbstverpflichtungen zu „überreden“, indem z.B. noch weitergehende Streichungen ins Gespräch gebracht werden. Diese Selbstverpflichtungen können dann von den Hochschulen „autonom“ umgesetzt werden, daher der Begriff der Hochschulautonomie. Dazu ist es innerhalb der Hochschule natürlich notwendig die Macht der einzelnen Fakultäten einzuschränken, was etwa durch Globalhaushalte geschieht. Das heißt die Hochschule erhält nur noch eine allgemeine Zuweisung und entscheidet dann zentral, wofür die Mittel ausgegeben werden. Andere Maßnahmen, die das SMWK, in diesen Zusammenhang, umsetzen möchte sind die 3-Säulenbudgetierung und Innovationspools.

•Innovationspools und 3-Säulenbudget: Um den Selbstverpflichtungen der Hochschulen das nötige Gewicht zu verleihen, werden sie mit Sanktionen gekoppelt. Bei den Finanzmitteln

soll das durch die 3-Säulen-Budgetierung geschehen. Dabei erhalten die Hochschulen nur ein minimales Basisbudget, das sie, indem sie sich in der vom Ministerium gewünschten Weise verhalten, noch aus 2 anderen Töpfen („Leistungs- und Innovationsbudget“) aufstocken können. Der Innovationspool basiert auf den gleichen Grundprinzip, bloß schwimmen in ihm Angestellte anstelle von Geldern.

Neben den genannten Punkten enthält der Hochschulentwicklungsplan auch noch eine Menge anderer Punkte, etwa zur Gleichstellung von Mann und Frau, zur besseren Anerkennung von Studienleistungen und Vorqualifikationen oder zu erhöhter Praxisrelevanz der Ausbildung. Diese Punkte werden kaum durch konkrete Maßnahmen unterstützt und bleiben daher reine Absichtserklärungen. Kern des Plans bleiben Maßnahmen, die die Situation schwindender Einnahmen des Freistaats bewältigen sollen. Die Knappheit finanzieller Ressourcen der Politik, ist Folge bewusster politischer Entscheidungen. Die sächsische Landesregierung ist dennoch nicht in der Lage Alternativen aufzuzeigen. Es ist an den Studierenden diese Alternativen einzufordern.

[1] Entwurf Hochschulentwicklungsplan S. 102: „Ebenso stehen den Chancen, einem sächsischen Studierenden eine längere Zeit des Lernens und Forschens im Ausland zu ermöglichen, auch Risiken gegenüber, wenn er etwa durch diese Erfahrung begünstigt abwandert und der heimischen Wirtschaft als Arbeitskraft verloren geht.“

[2] S. 108: Für eine langfristige Bindung hervorragender Wissenschaftler ist es aus Sicht des SMWK besonders wichtig, Wert darauf zu legen, dass neben Englisch auch verstärkt Deutsch als Wissenschaftssprache genutzt wird. Nur so besteht eine realistische Chance, hier ausgebildete ausländische Studierende langfristig als Arbeitskräfte für Sachsen zu gewinnen.

Sächsische Hochschulentwicklungsplanung 2020 aus der Sicht der Landesstudierendenvertretung

Aufgrund des Entwurfes des Sächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst (SMWK) veröffentlichte die Konferenz Sächsischer Studierendenschaften (KSS) daraufhin ihre Sichtweise und mögliche Alternativen.

Grundlegend kritisierte diese die ungenügende Datenlage des Hochschulentwicklungsplanes (HEP). Es wurden Zahlen einberechnet, vor allem zu den Studierendenanfänger_innen, die keineswegs der Wirklichkeit entsprechen. Des Weiteren ist auch jetzt schon ein eigentlicher Ausbau des Lehrpersonals notwendig, um ein Studium qualitativ auf den Ausgangszustand zurück zu versetzen.

Momentan allerdings wird ein Studium von desaströsen Zuständen geplagt, übervolle Hörsäle, Seminare, etc. Aber stattdessen dieser Situation entgegen zu wirken, trifft die sächsischen Hochschulen, aber auch die gesamte Bildung, die Kürzungswut der Regierung.

Die KSS hat dazu eigene Ansätze entwickelt, die hier nur in aller Kürze zu den wichtigsten Punkten aufgelistet werden sollen.

Jeder allerdings ist dazu angehalten, sich den Alternativen Hochschulentwicklungsplan der KSS zu Gemüte zu führen.

Zu finden ist dieser auf der Homepage der KSS oder auch auf der Seite von eNov.

<http://enov.blogspot.de/material/>

Forderungen in Bezug auf:

1) Finanzierung

- eine bedarfsorientierte Finanzierung der Hochschulen

- eine Pro-Kopf-Aufwendung von 8000€ (je Studierenden)
- eine langfristige Erhöhung der allg. Bildungsausgaben auf mind. 10% des konjunkturbereinigten BIP sowie die Erhöhung der Mittel für Forschung und Entwicklung auf 3%
- eine vollständige Weiterreichung der durch den Hochschulpakt zugewiesenen Mitteln

- die Nutzung von Drittmitteln zur Erweiterung des Angebots, nicht zu dessen Sicherstellung

2) Lehre

- die Etablierung einer kleinteiligeren Betreuung unter Ausbau der Personalstellen insgesamt
- eine individuelle Einbindung der Studierenden in den Wissenschaftsbetrieb
- eine Erhöhung der wissenschaftlichen Eigenleistung im Studium
- die Einführung und Finanzierung eines Qualitätssicherungssystems bis 2015

3) Lebenslanges Lernen

- die Förderung des Europäischen Bildungsprogrammes über 2013 hinaus
- die Einrichtung eines Zentrums für Lebenslanges Lernen
- die Erarbeitung einer Richtlinie zur Anerkennung von hochschulfremden Leistungen

4) Flexibilisierung des Studiums

- die Anerkennung von diversen Studienformen
- eine Flexibilisierung durch moderne Instrumente wie Blended Learning, E-Learning, Studium Integrale und Fernstudium
- die flächendeckende Einführung von Teilzeitstudiengängen bis 2015

5) Barrierefreiheit

- die Einrichtung eines umfassenden Betreuungssystem im Sinne der Barrierefreiheit
- die Anpassung der Studiermöglichkeiten an individuelle Bildungsbiografien und Bedürfnisse und Sensibilisierung dahingehend

6) Personelle Weiterentwicklung an Sächsischen Hochschulen

- die Ausfinanzierung des Hochschuldidaktischen Zentrums
- eine verpflichtende Teilnahme an Weiterbildungsmaßnahmen von Dozierenden
- eine Umkehr des Trends hin zu unbefristeten Arbeitsverträgen

Jahr zu Artikeln zusammenzufassen und zu veröffentlichen. Daneben zwackt er immer noch Zeit und Nerven ab, um einem studentischen Verein, dem er schon seit seiner Studentenzeit angehört, mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Nachdem sich daraus beständig recht innovative Themen für (teilweise national und international preisgekrönte) Studienarbeiten ergeben, ist er sich nicht zu schade, auch noch Teile seines Urlaubs zur Betreuung abzutreten. Zumal diese Zusammenarbeit mit dem Verein für das bereits erwähnte Freifeldpraktikum ebenfalls essentiell ist. Wir Fragen uns: Wie viel "exzellenter", wie viel engagierter als die vielen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, für die Herr Wilhelmsen beispielhaft steht, müssen denn nun die noch anzuwerbenden Wissenschaftler sein, um an deren Stelle die TU Dresden zu einer "exzellenten", einer Elite-Uni zu machen?"

2) Dr. Flechtner

„Dr. Flechtner ist die rechte Hand des Lehrstuhlinhabers im Unibetrieb und vertritt ihn während seiner nicht allzu seltenen Abwesenheit im Dienste der Drittmittelbilanz.“

Er hält eigene Vorlesungen und Übungen, auch wenn der Spagat zwischen seinen didaktischen Ansprüchen und den Anforderungen, seine Studierenden auf "exzellente" zu trimmen", ihn manchmal zum Zerreißen bringen. In der Zwischenzeit administriert er die Rechner des Lehrstuhls, überprüft die Versuchsstände der Kollegen auf Sicherheitsmängel oder organisiert eine Erstsemesterprojektwoche seiner Fakultät. Selbst mit der Ausarbeitung von Modulbeschreibungen ist er vertraut. Die Betreuung von Studien- und Diplomarbeiten sowie die Unterstützung von Doktoranden und Doktorandinnen gehören zu seinem Tagesgeschäft.

"Nebenbei" erfüllt er, entsprechend der jüngst formulierten Rollenbeschreibungen, die Funktion eines "Controllers" für die öffentlich geförderten Projekte der Professur. Dr. Flechtner war und ist in diversen Gremien der Uni engagiert und dies auch nicht erst, seit er wissenschaftlicher Mitarbeiter ist.

Mit seiner Finanzierung über die Jahre zählt er eher noch zu den Glücklichen. Stipendien für die Dissertation und zwei kurze Auslandsaufenthalte sicherten die Ausbildung. Zwei (1- bzw. 2-jährig) befristete Anstellungen in öffentlich geförderten Projekten ermöglichten wissenschaftliches Arbeiten. (Zur Erklärung: Stipendium klingt zwar edel, heißt jedoch gleicher Verdienst wie ein Mitarbeiter bei Verlust der Dienstzeitalterstufen, Eigenfinanzierung von Kranken-, Renten- und Pflegeversicherung.) Doch all dies schrecken ihn nicht von der TU Dresden ab. Obendrein versucht er an seiner Habilitation zu arbeiten und hat sich überdies doch tatsächlich noch auf das Wagnis eines Kindes eingelassen. Warum wird dieser wertvolle Mitarbeiter mit befristeten Verträgen an der kurzen Leine gehalten??"

3) Frau Hasenbein

„Frau Hasenbein bringt es auf immerhin 17 Verträge innerhalb von sieben Jahren, abzüglich 200 Tagen, die sie an einer außereuropäischen Forschungseinrichtung gastierte. Sie hält Übungen und betreut Praktika. Momentan tut sie dies, ohne Vertrag. Dieser wird erst nächstes Semester aufgesetzt, wenn die Fakultät wieder Geld hat. Ihr, wie auch ihren Kollegen und Kolleginnen, deren Verträge noch laufen, wurde mehrfach nahegelegt, selber Anträge für Fördermittel der DFG, AiF usw. zu schreiben, um ihre Stelle zu finanzieren.“

Geschichten von Mitarbeiter_innen an der TU Dresden

Es heißt: Die "exzellente" TU Dresden wird dann "exzellente" Wissenschaftler anziehen. Komisch ist nur, dass es die ausgezeichneten Mitarbeiter hier schon längst gibt bzw. sie trotz prekärer Arbeitsverhältnisse, mangelnder Anerkennung und stark verbesserungsfähiger Führung immer noch da sind und sie versehen ihre Arbeit hier hervorragend, ganz ohne das Siegel der "Elite-Uni". Doch lest selbst.

Alle hier abgedruckten "Tätigkeitsbeschreibungen" gehören zu Mitarbeitern, die tatsächlich existieren. Es ist davon auszugehen, dass die Geschichten eher die Regel als die Ausnahme darstellen. Obwohl die komplette Wahrheit sich noch viel wahnwitziger lesen würde, wurden ihre Geschichten anonymisiert. Es arbeiten alle gerne an dieser Uni und möchten das auch weiterhin tun.

1) Herr Wilhelmsen

„Herr Wilhelmsen hofft, noch vor Weihnachten seinen 30. Vertrag, seit Februar 2000, unterschreiben zu dürfen. Dabei ist er nicht einmal in einem geistes- oder sozialwissenschaftlichen Bereich tätig, sondern an einer Großversuchseinrichtung der TU Dresden mit technisch-naturwissenschaftlichem Bezug. Seit der Oberassistent der Einrichtung in Pension gegangen ist und dessen Stelle selbstverständlich nicht wieder besetzt wurde, übernimmt Herr Wilhelmsen de facto seine Funktion. Er führt Messkampagnen durch, angefangen von der Konzeption und dem Bau der Modelle, der Einrichtung der Messtechnik (die Stellen von Werkstattmitarbeitern sind ein beliebtes Rotstiftobjekt) bis hin zur Auswertung und

den anschließenden Berichten. Häufig besichtigen auch Besucher die Forschungseinrichtung. Sofern es sich um ausländische Gäste handelt werden sie in aller Regel von Herrn Wilhelmsen geführt. Er hält Vorlesungen und Übungen, kreierte und korrigiert Klausuren, und das, obwohl er, wie viele Kollegen, als Drittmittelangestellter so etwas gar nicht dürfte. Er tut dies nicht nur an dem Institut an dem er selbst angestellt ist, sondern ist auch im Lehrbetrieb anderer Institute eingebunden, wo das für Veranstaltungen nötige Spezialwissen und die erforderliche Erfahrung nur begrenzt zur Verfügung stehen. So muss Herr Wilhelmsen Jahr für Jahr einspringen. Ein Freifeldpraktikum, das er von Anfang an mitgestaltet hat und betreut, erfreut sich als besonderer Höhepunkt im Studium bei den Studierenden besonderer Beliebtheit. Sein Glück: da sich die Vertragslaufzeiten nicht mit den Semestern decken, ist er meist schon bis in den nächsten Vertrag hinein verplant und kann sich deshalb jedes halbe Jahr wieder berechnete Hoffnungen auf eine Verlängerung machen. fortwährend betreut er parallel dazu mindestens zwei Diplom- oder Studienarbeiten. Zugegeben, dass ist natürlich lächerlich, im Vergleich zu den meisten Kollegen und Kolleginnen am gleichen Institut, die alle permanent vier bis sechs wissenschaftliche Arbeiten begleiten. Über die Erfolgsquote der Promotionen dieser Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen kann hier nur berichtet werden, dass sie weit unter 100% liegt. Natürlich müssen die eingeworbenen Projekte, aus deren Budget er bezahlt wird, auch noch bearbeitet werden. Das muss Herr Wilhelmsen dann eben mal schnell zwischen den Lehrveranstaltungen machen. Wobei allein die Zuarbeit für die Fördermitteleinträge ihm nicht nur eine schlaflose Nacht beschert haben. Fast unnötig zu erwähnen, dass Herr Wilhelmsen den Aufwand nicht scheut, seine Forschungsergebnisse mehrmals im

„Der Freistaat hätte mit einer Erhöhung der „pro-Kopf“ – Mittel die Chance, die Betreuungsrelationen deutlich zu verbessern und eine attraktive Studiensituation zu entwickeln. Diese Chance muss genutzt werden!“ KSS

**Keine Gegenwehr und kein
Stellungsbezug zu den
Kürzungen!! Kampflös untergehen scheint das Motto!**

„Die Unterfinanzierung der Hochschulen zeigt sich durch ausfallende Lehreinheiten, überfüllte Vorlesungen und Seminare und der in vielen Studiengängen desaströsen Betreuungssituation.“ KSS

Nach jahrelangem schrittweisen Planstellenabbau an den sächsischen Hochschulen sollen jetzt auf einen Schlag 300 Stellen gestrichen werden.

Auf einen Schlag? - Ja, tatsächlich ist der Zeitraum von 2 Jahren für einen Hochschulbetrieb eine sehr kurze Zeit. Dies resultiert zum einen daraus, dass Studiengänge mindestens 2 Jahre laufen und dies ohne den Studierenden Toleranzen einzuräumen. Darüber hinaus auch in der Personalbesetzung, so dauert ein Berufungsverfahren schon mal gut 2 Jahre und für einige Planstellen gibt es sogar Sperrzeiten von einem halben Jahr.

Sind 300 Stellen viel? - Das ist natürlich eine sehr relative Aussage. Fragt man einen Kleinunternehmer, sagt dieser „sehr viel“, fragt man einen Konzern sagt dieser „verkräftbar“. Für eine Universität sind 300, wohlgemerkt Plan-, Stellen viel. Zum einen hängen an diesen Planstellen mehr Menschen als Stellen, da zum Beispiel in der Verwaltung gerne halbe Stellen vergeben werden. Daher kann es passieren, dass eine Planstelle wegfällt und zwei Menschen ihren Hut nehmen müssen. Zum anderen hängen an diesen Stellen, vor allem an Professuren, Drittmittelstellen, die nicht vom Land finanziert sind, sondern über externe Forschungsmittel bezahlt werden.

Möglich ist also, dass eine Professur aus einer Professor_in, zwei Wissenschaftlichen Mitarbeiter_innen, vier aus Drittmitteln finanzierten Mitarbeiter_innen, einer halben Sekretariatsstelle und einer halben Laborassistent_innenstelle besteht, daher 4 Planstellen. Tatsächlich verliert man aber 9 Mitarbeiter. Wie viele Mitarbeiter_innen die Hochschulen tatsächlich verlieren werden, ist erst nach Abschluss der Maßnahmen klar, da jede Hochschule ihre eigene Personalpolitik betreibt.

Dazu kommt noch, dass die Finanzierung der Hochschulen umstrukturiert wurde. So wurden früher Pauschalen für jede_n einzelne_n Mitarbeiter_in erhoben. Es entstand ein Überschuss an Mitteln, welcher zur

Finanzierung weiterer Stellen verwendet wurde. Diese Pauschalen wurden abgeschafft. Dazu kommt noch, dass keinerlei Inflationsausgleich gezahlt worden ist. So kommt es, dass an der TU Dresden nicht nur die 92 Planstellen gekürzt werden, desweiteren fallen ca. 140 Stellen durch indirekte Mittelkürzung weg.

Kann man die Stellen nicht einfach wiederholen, wenn die Haushaltslage besser wird? Natürlich kann man die Planstellen irgendwann einmal wieder ausschreiben, es eröffnet sich jedoch das Problem, dass ganze Verwaltungseinheiten wegfallen. Diese haben sich zuvor über Jahrzehnte entwickelt mit eigenen Erfahrungen, Vorgehensweisen und Kontakten. Das müsste alles erst einmal neu aufgebaut werden, also nochmal 10- 20 Jahre.

(Fachschaft Hydrowissenschaft)



besagten Stellenkürzungen zukommen ließen. Wer sich noch genauer über deren Ansichten informieren möchte, der kann sich gerne an den Fachschaftsrat der Philosophischen Fakultät wenden.

**„Der Mangel an Ethik-
lehrern liegt in Sachsen
sogar noch höher als in
den übrigen
Lehrämtern.“**

Prof. Schönrich

**„Bleibt es bei den
Kürzungsplänen, dann
ist abzusehen, dass die
Akkreditierung der
bisher betriebenen Studi-
engänge in Philosophie
bzw. Philosophie/Ethik
(Bachelor, Master und
die Lehrämter) nicht
erteilt wird.“** Prof. Schönrich



**„Die Vorstellung, eine
Kürzung um die Hälfte
würde die Qualität der
Arbeit nicht beeinträchtigen,
impliziert ja wohl den Vor-
wurf, daß das
halbe Institut gar nicht ar-
beitet.“** Dr. Scheffler

Gradwanderung zwischen Empörung und Qualität

Institut Philosophie: Erfahrungsberichte

Durchaus bekannt sein sollte, dass die Philosophie innerhalb der Philosophischen Fakultät massiv von den Kürzungen betroffen sein wird.

Die ursprünglichen 6 Professuren sollen halbiert werden. Schlechter Scherz? - Schön wär's. Dies wird jedoch bittere Realität, sofern die momentanen Pläne durchgeführt werden. Ein Einlenken ist jedoch nicht in Sicht, schon eine Auseinandersetzung scheint zu viel verlangt.

Professor Schönrich, Institutsleiter, kritisiert: „Die Kürzungspläne werden von den Entscheidungsträgern den betroffenen Hochschullehrern nur "mitgeteilt". Eine Auseinandersetzung, die den Namen "Diskussion" verdient, findet nicht statt. Ein von ad rem angeregtes Streitgespräch hat der Dekan der Philosophischen Fakultät beispielsweise abgelehnt“.

Auf Fragen wird dabei auch nicht eingegangen. Einleuchtend wäre eine Antwort auf die Fragen: Warum soll trotz Lehrermangels, vor allem auch in dem Fach Philosophie/Ethik, so hart gekürzt werden? Oder auch: Technische Universität und dann den Lehrstuhl für Technikphilosophie und Wissenschaftstheorie/Logik abschaffen?

Die Seminare sind überfüllt, das ist nahezu schon untertrieben. 150 Menschen, die miteinander diskutieren wollen? - Ein Albtraum. Dies liegt auch daran, dass es zu wenig angebotene Lehrveranstaltungen gibt, zu einseitig. Aber wie soll es auch anders gehen bei einer Auslastung von ungefähr 200%. Man kann es den Dozierenden nicht verübeln.

Was passiert, wenn noch mehr Stellen, auch bei den Mitarbeiter_innen wegfallen?

Herr Dr. Scheffler, Lehrstuhlvertreter für Logik, äußert sich dazu: „Besonders anmerken möchte ich die Rolle der Mitarbeiter, die wichtige Aufgaben am Institut und an den Lehrstühlen zu erfüllen haben und außerdem

einen guten Teil unserer Lehrverpflichtungen und die Beratungsverpflichtungen erfüllen.“

Und auch Professor Wöhler, Mitarbeiter für Philosophiegeschichte, beantwortet die Frage eindeutig:

„Von einer Qualitätswahrung oder gar -verbesserung könnte unter diesen Umständen nicht mehr ernsthaft gesprochen werden.“

Die Lehramtsausbildung ist derzeit kaum das Wort „Ausbildung“ wert. Massenseminare, schulspezifische Inhalte werden kaum vermittelt. Donat Schmidt, ehemaliger Mitarbeiter, der aus Drittmitteln finanziert wurde, unterhielt sich mit uns über die Zustände vor allem zu der Lehrerausbildung. Selbst sagt er, dass nach den momentanen Ressourcen nur 14 Interessierte im Semester anfangen könnten, um die Qualität zu gewährleisten.

Der Dekan ist der Meinung, man könne die Lehramtsausbildung durch Lehraufträge finanzieren. Schmidt jedoch findet dies unvernünftig und sinnlos. Wer würde schon als Fachdidaktiker einen Lehrauftrag annehmen, der unsicher und schlecht bezahlt ist?

Er merkt an, dass die Gelder eigentlich da sind und es keine utopische Herausforderung wäre, eine neue Stelle einzurichten, vor allem da in drei Jahren so gut wie alle bisherigen Stellen ausgelaufen sind und „die Karten eh neu gemischt werden“ müssen.

Prekär und gleichermaßen überraschend ist wohl, dass Studierende mittlerweile Vorlesungen halten. Was hat dies über die so genannte Volluniversität auszusagen?

Kritisch angemerkt werden sollte, dass auch wenn, so Schönrich „auf das Institut ca. ein Drittel aller in der Fakultät insgesamt abzugebenden Stellen fallen.“, ist es nicht unser Ziel, die Institute und deren Studierenden gegeneinander auszuspielen. Dies liegt uns als Fachschaftsrat fern.

Das Unverständnis und auch die Empörung, die durch die Pläne und Intransparenz hervorgerufen werden, sind nachvollziehbar, aber gegen andere Institute wettern? - Nein.

Gedankt sei allerdings an dieser Stelle dem Institut für Philosophie, die uns umfangreich Informationen und ihre Sichtweisen zu den

Betreuungsverhältnis

Seit 1990 wurde in Sachsen ein kontinuierlicher Stellenabbau betrieben. Gleichzeitig nahmen die Studierendenzahlen zu, die Konsequenz ist ein immer schlechter werdendes Betreuungsverhältnis.

Dies ist natürlich eine gemittelte Aussage: Bei kleinen Studiengängen ist das Betreuungsverhältnis immer noch besser, als bei großen. Dies bedeutet jedoch nicht, dass die kleinen Studiengänge damit nicht betroffen wären. Hier fehlt es meist an der qualifizierten, breiten Ausbildung.

Die momentane Lehrauslastung liegt an der TU Dresden im Schnitt bei 130%, bezogen auf die Kopfzahlen. Bei Kopfzahlen werden die immatrikulierten Studierenden, welche bei den entsprechenden Fachrichtungen bzw. Fakultäten eingeschrieben sind, mit dem dort angestellten Lehrpersonal in Bezug gebracht. Eine andere Betrachtungsweise sind die sogenannten Fallzahlen. Diese beziehen sich auf die, in einer Veranstaltung betreuten, Studierenden, also werden auch Studierende, die aus anderen Fakultäten, teilweise auch von anderen Hochschulen kommen, einbezogen.

Man muss aber sagen, dass das Betreuungsverhältnis nicht unbedingt ein Indikator für Qualität sein muss. Es ist aber ein Indiz dafür, dass Hochschullehrer_innen arbeitstechnisch sehr mit der Lehre ausgelastet sind. Das bedeutet, dass sie in anderen Bereichen Abstriche machen müssen, wie zum Beispiel in der Forschung oder bei verwaltungstechnischen Aufgaben, oder halt in der Lehre. Es kann natürlich auch vorkommen, dass die Mitarbeiter_innen einfach überlastet sind und so ihre gesamte Leistung darunter leidet.

(Fachschaft Hydrowissenschaft)

„Sorge haben muss überhaupt einen Betreuer für seine Bachelorarbeit zu finden, der nicht überlastet ist bzw. weggekürzt wird!!“

„Wir haben schon jetzt kaum Kontakt zu unseren Dozenten ... und dann auch noch Stellen kürzen?! PEINLICH.“

Nicht nur Ausfinanzierung, sondern Emanzipation!

Den Kürzungen nicht nur an sächsischen Hochschulen muss etwas entgegengesetzt werden, das Ziel kann dabei aber nur die Befreiung von Forschung und Lehre in einer befreiten Gesellschaft sein.

Die zaghaften Versuche, den aktuellen Kürzungsplänen im Bildungswesen Widerstand zu leisten, oder wenigstens öffentlich Protest zu artikulieren, zeigen eine Misere auf, die sich durchaus als Kontinuität bei derartigen Protesten ausmachen lässt. An sich gibt es nur zwei Argumentationslinien, die die Möglichkeit eröffnen, von der Politik überhaupt gehört zu werden (was in Sachsen von vornherein schon strukturell unwahrscheinlicher ist als in anderen Bundesländern, aber das ist eine andere Geschichte), wenn man es nicht schafft, dieses Gehör durch ausreichenden Druck zu erzwingen. Dabei scheitert die eine Argumentationslinie an der Realität, während die andere, konsequent zu Ende gedacht, humanistischen Bildungsidealen diametral gegenübersteht. Die eine Variante ist, der Realität des bürgerlichen Bildungswesens ihr Ideal von Bildung als Selbstzweck entgegen zuhalten, die andere, mit einem Bezug auf Standortinteressen negative Folgen für die optimale Verwertung der lokalen Arbeitskraftbehälter anzuprangern. Beide Varianten eint das Problem, dass sie nicht auf die allgemeine Basis der bürgerlichen Gesellschaft und die Eingebundenheit des Bildungswesens in diese reflektieren und damit den Kern des zu kritisierenden Gegenstands verfehlen.

Zunächst bleibt festzuhalten, dass entgegen ideologischer Verklärungen der einzige Zweck von Produktion in der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft nach wie vor die blinde Selbstverwertung des Werts ist; vulgär ausgedrückt, aus Geld mehr Geld zu machen. Dieser Verwertungslogik war auch das Bildungswesen von Beginn an unterworfen. Da jedoch hierbei nicht unmittelbar Werte produziert werden mit denen Gewinn erwirtschaftet werden könnte, springt der Staat als ideeller Gesamtkapitalist ein, um die Nachfrage nach qualifizierten Arbeitskräften und die mittelfristig nicht rentable Grundlagenforschung zu betreiben. Insofern

war Bildung auch zu Humboldts Zeiten nie Selbstzweck gewesen, auch wenn Universitäten bis heute noch Freiräume für kritische Auseinandersetzung mit ebendieser Gesellschaft bieten, die ebenso für eine weitere Optimierung ihrer Funktionalität genutzt werden können. Während es jedoch bis Mitte des 20. Jahrhunderts ausreichte, einer kleinen Elite umfassende universitäre Bildung zu gewährleisten, machte es die technische Entwicklung und mit ihr die zunehmende Nachfrage nach hochqualifizierten Arbeitskräften nötig, die Universitäten seit den 70er Jahren für breitere Bevölkerungsschichten zu öffnen. So wurde (zumindest in Westdeutschland, in dessen Tradition auch die ostdeutschen Universitäten heute stehen) eine beispiellose Bildungsexpansion begonnen, die zu dem Umbau der alten Universitäten zu den heutigen Massenhochschulen führte. Gleichzeitig hatte die Studierendenbewegung erreicht als Leitbild eine autonome und demokratische Struktur dieser zu etablieren. Dieses Leitbild, verknüpft mit der idealisierenden Vorstellung, an Universitäten wäre zu besseren Zeiten Bildung als humanistischer Selbstzweck betrieben worden, bildet die Grundlage, auf der moralisch empört den Entwicklungen der letzten Jahre ein verklärtes Bild der „alten Universitäten“ entgegengehalten werden kann.

Richtig ist, dass die Hochschulen angesichts sich verschärfender Standortkonkurrenz im letzten Jahrzehnt und vor allem angesichts der aktuellen Krise immer offener Verwertungsinteressen unterworfen wurden. So hatte schon die Bolognareform das Ziel, den europäischen Hochschulraum zu vereinheitlichen. Konkret heißt das – und das ist durchaus naheliegend – die universitäre Ausbildung auf dem Markt vollständig vergleichbar zu machen. So kann nun bei jedem Arbeitskraftunternehmer genau verglichen werden, wie viel Zeit in dessen Ausbildung investiert wurde und durch das zweistufige Bachelor- und Mastersystem sind zusätzlich eine Fülle von wesentlich billigeren Akademiker_innen zu haben. Das Einwerben von Drittmitteln aus der Wirtschaft wird immer wichtiger, da der Staat seine Ausgaben in diesem Bereich im Vergleich zu der Menge an Studierenden kontinuierlich senkt und unrentable Fachbereiche geraten so ins Hintertreffen. Genau in dieser Kontinuität sind auch die aktuellen Kürzungspläne der sächsischen Landesre-

Stellungnahme der Fachschaft Philosophie

Für unsere Fakultät werden philosophische Themen von der Staatsregierung neu bearbeitet: Diese erkennt, frei nach E. Fromms 'Haben oder Sein', die Unabhängigkeit von Finanzierung und Fortexistenz. Uns überlässt sie dem zukunftsversierten 'Wir denken, also sind wir'. Ohne Kohle rauchen hier aber keine Köpfe, dafür qualmen Lehrstühle weg. Ergo findet das 'Denken' zunehmend ohne Dozent_in statt; allein in der Philosophie fallen 3 Professuren und darüberhinaus stehen zahlreiche Mitarbeiterstellen vor dem aus. Die Imagekampagne "Studieren in Fernost" kommt bei uns als großes Satireprogramm an!

Welche Wirkungen haben die geschehenen und geplanten Stellenkürzungen an eurer Fakultät, welche Folgen hat das für die Studierende und wie geht der FSR damit um?

An der Philosophischen Fakultät sind etwa 10 Stellen zu kürzen. Was im ersten Moment nach 'nicht viel' klingt, erweist sich aufgeschlüsselt als enorme Einschränkung von Lehre und Forschung an mehreren Instituten. Die Lehrstühle der Philosophie halbieren sich von 6 auf 3. Mitarbeiterstellen in der Geschichte, der Soziologie und den Kommunikationswissenschaften werden gestrichen und bei einigen anderen Instituten gibt es noch keine abschließenden Aussagen. Bei einer Auslastung vieler Dozierenden von 200% lässt die Streichung weiterer Mitarbeiter_innen für die Qualität der Lehre nicht viel erwarten. Ein Dozierender der Philosophie hierzu: "Die Vorstellung, eine Kürzung um die Hälfte würde die Qualität der Lehre nicht beeinträchtigen, impliziert ja wohl den Vorwurf, dass das halbe Institut gar nicht arbeitet". Als weiteres Problem kommt ein angespanntes Verhältnis zwischen einzelnen Instituten und Lehrstühlen hinzu; Konkurrenzdruck und Unverständnis wachsen mit dem Grad der jeweiligen Betroffenheit, zumal die Entscheidungen nicht diskutiert werden, sondern vielmehr nur eine In-Kennntnis-Setzung erfolgt. Wir als FSR versuchen weiterhin die Informationen über verschiedene Kanäle aufzunehmen und legen in unserer Arbeit großen Wert auf die Weitervermittlung zur Schaffung eines Problembewusstseins bei den Studierenden. Einen direk-

ten Einfluss auf die Entscheidungen haben wir dabei allerdings leider nicht.

Was bedeutet das für unsere Studierenden? Überfüllte Seminare sind wir bereits gewohnt und die Bekanntheit mit Schwierigkeiten in der Stundenplanabstimmung verschiedener Studiengänge (Überschneidungen Kern- und Ergänzungsbereich(e)) dürften auch zahlreiche Studierende bereits gemacht haben. Allerdings verschärft sich nun noch einmal das ohnehin kritische Betreuungsverhältnis in den betroffenen Studiengängen. Da bei weniger Personal keine gleichbleibende oder ansteigende Studierendenzahl verantwortet werden kann, sind Auswirkungen auf den Numerus Clausus einiger Fächer unvermeidbar. Auf die jeweiligen Konsequenzen in den Studiengängen sind dabei auch wir als FSR ganz besonders gespannt.

Liebe Fachschaft, liebe Studenten und Studentinnen,

als Zusammenfassung der Ergebnisse der Strukturgespräche der Fakultät mit der Universitätsleitung bezüglich der Stellenkürzungen wurde der Fakultät ein Vereinbarungsentwurf zugestellt. Dieser besagt, dass die Fakultät WiWi bis 2015 18,5 Stellen einsparen muss. Das entspricht rund 20% der Stellen unserer Fakultät! Diese Zahl verteilt sich auf Stellen von Professor_innen, wissenschaftlichen Mitarbeiter_innen und Stellen in Sekretariaten. Eine weitere geplante Einsparung steht von 2016 –2020 an im Umfang von 4 bis 6,5 Stellen.

Als erstes wird die Professur Empirische Wirtschaftsforschung zur Streichung vorgesehen. Diese wird dieses Semester letztmalig vertreten. Bei der Nachfolge von Geld, Kredit und Währung (2013) gibt es zwei Optionen. Zum einen könnte daraus eine Juniorprofessur hervorgehen. Sollte die Exzellenz-Initiative positiv verlaufen und der vom Freistaat eingeforderte Abbaubedarf infolgedessen niedriger ausfallen, kann die Professur mit der fakultätsüblichen Ausstattung weiter geführt werden. Darüber wird im Juni 2012 entschieden. Im Bereich der Quantitativen Verfahren wird die Professur Statistik ab 2016 nicht wieder besetzt. Hier wird eine Lösung in der entstehenden School angestrebt. In der BWL wurde entschieden Marketing wieder zu besetzen und für Strategisches Management eine Juniorprofessur einzurichten. In der zweiten Phase (ab 2016) werden weitere Einsparungen durch den Wegfall der Professur Wirtschaftsinformatik, insbesondere Systementwicklung, erzielt werden. Das im Bereich der entsprechenden Sekretariate abzubauen Personal soll durch fakultätsinterne Umsetzung infolge natürlicher Fluktuation (z.B. Ruhestand) abgebaut werden.

Der Fakultätsrat hat diesem Vorschlag über die Auswahl der konkreten Stellen unter der Prämisse, dass die Fakultät gezwungen ist, 18,5 Stellen abzubauen, zugestimmt.

(Stellungnahme der Fachschaft Wirtschaftswissenschaft)

„Studierende sind keine Kunden, sondern Teil dieser Uni!- Wir wollen einbezogen werden!“

„Prekäre Arbeitsverhältnisse bei MitarbeiterInnen! Exzellenz?“

„Für Philosophie, Kulturwissenschaften, Sprachen, Jura, Politikwissenschaft muss Geld dasein, damit wir uns nicht im Ausland blamieren, was [jetzt] schon der Fall ist. Die Deutschen, das dümmste Volk der Welt.“

gierung zu begreifen, die ebenso auch andere, nicht unmittelbar gewinnbringenden Bereiche, wie die Kinder- und Jugendförderung, betreffen.

Wenn nun also in dem Aufruf zu den erneuten Protesten gegen die Kürzungen wieder einmal kritisiert wird, die Landesregierung gefährde „mit ihrer aktuellen Kahlschlag-Politik die Zukunft

Sachsens“ und man sähe „den Bildungs- und Wissenschaftsstandort Sachsen durch die jetzigen Pläne der Staatsregierung massiv gefährdet“, dann trifft dies durchaus zu – zumal bei den aktuellen Vorgaben, die auf eine mehr oder weniger unkontrollierte Streichung von zufällig gerade frei werdenden Professuren hinausläuft. Allerdings lässt sich diese Argumentation darauf ein, Bildung nur als Ausbildung für den Arbeitsmarkt zu interpretieren und damit lässt sich Protest gegen die Kürzung von Studiengängen, die für den Standort Sachsen keine Relevanz haben nur noch schwer begründen. Die Konstatierung, Bildung sei das „höchste Gut unserer Gesellschaft und darf nicht durch unverhältnismäßige Sparzwänge zerstört werden!“ müsste vor diesem Hintergrund richtig formuliert werden: Bildung ist das wichtigste Kapital unserer Gesellschaft und darf nicht durch unverhältnismäßiges Sparen zerstört werden.

Wie dargestellt ist der Verweis auf die Standortinteressen die Sprache, mit der die Politik zur Einsicht der Irrationalität dieser Entscheidungen gebracht werden könnte. Wer allerdings ernsthaft Bildung als Selbstzweck versteht, wer Forschung und Lehre in den Dienst der Menschheit stellen will, statt sie der blinden und selbstzerstörerischen Kapitalverwertung auszuliefern, wer Menschen unabhängig von ihrer sozialen Herkunft eine intellektuelle Auseinandersetzung mit der Welt ermöglichen will, der muss eine Überwindung dieser falschen Gesellschaft anstreben, hin zu einer, in der die Produktion den Bedürfnissen der Menschen unterworfen ist und Gesellschaft bewusst gestaltet werden kann.

Freie Bildung kann es erst in der befreiten Gesellschaft geben.

(Fachschaftsrat der Philosophischen Fakultät)



Lieber die Exzellenz in der Hand als die Mäuse auf dem Tisch

Wenn der Rektor von Exzellenz und Kürzungen spricht, dann kaum im gleichen Raum, ja geschweige im gleichen Satz. Der einzige Zusammenhang, der hergestellt bzw. zugegeben wird, ist der, dass mit dem Geldsegen die Folgen der Kürzungspläne etwas abgefedert werden können. Doch ich frage mich, was hat das eine mit dem anderen zu tun? Wieso sollen weitergehende Fragen über Kürzungen nicht im Zusammenhang mit der Exzellenz-Initiative gestellt werden dürfen?

Wolle man ein Motto der Exzellenz-Initiative finden, stößt man auf den sogenannten Matthäus-Effekt: "Wer hat, dem wird gegeben." Eine weniger milde, aber genauso "biblische" Formulierung lautet: "Der Teufel schießt immer auf den größten Haufen". Denn das passiert bei der Verteilung der Fördermittel. Es ist ein Wettbewerb der Eliten aus denen nochmals Eliten hervorgehen sollen. Das Wort "Fördermittel" hat hierbei nicht die Bedeutung, dass Bedürftige unterstützt werden. Es geht auch nicht darum zu entscheiden, wer es gerade nötiger hätte, sondern die Gelder werden nur durch einen harten Wettbewerb vergeben, deren Verwendung bereits vorgesehen ist – nämlich für Forschung. Lehre spielt hier keine Rolle, aber die gehört ja ebenfalls zum alltäglichen Betrieb und ist Studierenden ungleich relevanter. Zwar ist es auf dem Arbeitsmarkt von Vorteil, wenn man angeben kann, man komme von einer exzellenten Hochschule, aber mit guter Lehre und mit tatsächlicher Qualifikation muss das überhaupt nichts zu tun haben. Forschungsgelder können nur indirekt der Lehre zugute kommen, indem Professuren, die zur Lehre verpflichtet sind, erhalten bleiben. Bei immer weiter gekürzten Mitteln durch den Freistaat Sachsen besagt dies, dass immer mehr Lehre nicht mehr durch die Grundfinanzierung gedeckt werden kann, sondern dafür unsichere Mittel im Wettbewerb um Dritt- und "Fördermittel" aquiriert werden müssen. Zudem ist das Geld der Exzellenz-Initiative im Gegensatz zur Grundfinanzierung durch den Freistaat eine einmalige Summe und bietet für sich überhaupt keine Kontinuität.

Kontinuität wird in diesem Fall durch eine Politik erreicht, die die Behauptung widerlegt, bei

der Exzellenz-Initiative gäbe es keine Verlierer_innen. Jene, die kein Geld von dort bekämen, hätten keinen Nachteil davon. Aber es gab bereits Gespräche der Uni-Leitung der TU Dresden mit der Landesregierung, in denen davon die Rede war, dass die nächsten Kürzungen die TU Dresden weniger treffen würden, sollte sie "exzellente" werden. Doch was bedeutet das? Der Etat für Hochschulen wird ja nicht plötzlich größer und im Falle von Kürzungen ist auch eher vom Gegenteil auszugehen. Wenn aber eine Hochschule von den Kürzungen weniger betroffen sein wird, werden andere Hochschulen wohl stärker belastet sein. Die Umverteilung von Geldern zwischen Hochschulen findet ja schon ohne die Exzellenz-Initiative statt, um sogenannte Leuchttürme der Wissenschaft zu errichten und die Exzellenz-Initiative beschleunigt diesen Vorgang weiter. Verlierer_innen gibt es also und es gibt derer viele.

Der Eindruck entsteht, man wolle das US-Modell kopieren, um einen gangbaren Weg zu gehen, um wettbewerbsfähig zu bleiben. Das Schaffen einiger Sterne am Himmel der Hochschullandschaft, das durch Zentralisierung bestimmter Forschungszweige und außerordentlicher Kompetenzen entsteht, führt aber nebenbei zu einem Zwei-Klassen-Bildungssystem, weil durch Zulassungskriterien und Prestige sowie letztlich begrenzte Studienplätze nicht jeder die gleichen Chancen auf eine zumindest für gut gehaltene Bildung hat. Denn wie gesagt, kann die Lehre von der Exzellenz einer Hochschule völlig unabhängig sein? In den USA hat sogar eine Studie aus dem ersten Jahrzehnt des 21. Jh. ergeben, dass die dort bestehenden berühmten 8 Hochschulen - gewürdigt durch den Namen "Ivy-League" – überwiegend schlechte bis sehr schlechte Noten in der Kategorie Lehre bekommen haben. In der Öffentlichkeit würden nur die Zulassungskriterien und das Prestige eine Rolle spielen, aber nicht die tatsächliche Qualifikation am Schluss. Auch das in den USA schon länger existierende Ranking für Hochschulen misst der Lehre kaum eine Bedeutung bei und da auch nur in Bezug auf Kursgröße und Betreuungsverhältnis.

Dass solche Hochschulen unbestritten zur Spitze ihrer Art zählen, ist auch durch den weltweiten Einkauf ausländischer Spitzenkräfte zu ver-

Welche Wirkungen haben die geschehenen und geplanten Stellenkürzungen an eurer Fakultät, welche Folgen hat das für die Studierenden und wie geht der FSR damit um?

Auch wenn die Probleme bei unseren Studiengängen an der Fakultät Erziehungswissenschaften nicht so existenzbedrohend sind wie bei den Geographen, so sind auch bei uns harte Einschnitte geplant. Die Lehrauslastung beträgt an unserer Fakultät bereits bis zu 150% und fünf Professuren sind unbesetzt. Deren Neubesetzung läuft nur langsam an. Außerdem werden bestehende Professuren (bis jetzt eine sicher) gestrichen, d.h. sie laufen aus und werden nicht wieder besetzt. Es wird auch Entlassungen bei den Mitarbeiter_innen der einzelnen Professuren geben, die aufgrund von Streichungen oder Umwandlungen von Professor_innenstellen stattfinden. Konkret sollen fünf volle Stellen wegfallen. All das wird dazu führen, dass die Lehrauslastung noch mehr steigt!

Was bedeutet das für unsere Studierenden? Das breit gefächerte Studienangebot kann sich nicht halten und wird auf ein Mindestmaß reduziert werden. Ansätze lassen sich schon jetzt in den Vorlesungsverzeichnissen erkennen. Zu dem Stellenabbau, den das SMWK mit sinkenden Studierendenzahlen begründet, kommt, dass auch bei uns die Immatrikulationszahlen steigen!

Jährlich plant die Fakultät beispielsweise im Bachelorstudiengang Sozialpädagogik mit 40 Neustudierenden und bekam allein im WiSe 11/12 80 Immatrikulationen für diesen Studiengang. Das sind doppelt so viele wie veranschlagt und dementsprechend hat die Fakultät auch Probleme für diese zusätzliche Anzahl an Studierenden gute Studienbedingungen aus dem Ärmel zu zaubern. Für die zusätzlichen Studierenden bekam die Fakultät zwar zwei Hochschulpahtstellen (also 8 Lehrveranstaltungen mehr), doch durch die weitere Betreuung der ganzen Nebenfächer spitzte sich die Situation sehr zu. Wo schon jetzt viele Seminare überfüllt sind, wird sich das in Zukunft bei weniger Mitarbeiter_innen an der Fakultät nicht ändern. Ganze Studiengänge wegfallen zu lassen, wird auch unserer Fakultätsleitung nicht

erspart bleiben. Welche das sein werden? Auch hier steht noch nichts endgültig fest.

Sicher ist nur, dass es einen lehramtsbezogenen Studiengang treffen soll. Dennoch muss man sagen: Die Fakultätsleitung versucht ihr Möglichstes, viele Stellen und Studiengänge zu erhalten und den Studierenden ein qualitativ hochwertiges Studium zu ermöglichen. Doch sie kämpft mit stumpfen Waffen. Wir als FSR versuchen, für die Studierenden ständig die Entwicklungen zu verfolgen und Infos an sie weiterzugeben. Wir initiieren und beteiligen uns an Aktionen, um die Studierenden wachzurütteln, sich gegen das Vorgehen des Landes Sachsen aufzulehnen. Das ist oft schwer, denn viele Studierende bemerken zwar die Probleme schon jetzt und kritisieren sie auch, wie wir bei einer unserer Aktionen zum Global Day of Education festgestellt haben. Allerdings reicht dies noch nicht. Daher an euch der Aufruf: Rafft euch auf, unterstützt und initiiert Aktionen!

(Stellungnahme der Fachschaft Erziehungswissenschaft)

Stellungnahme der Fachschaft Jura

Wir, die Studierenden in Sachsen, sollten die drohenden drastischen Einschnitte in die Zukunft unserer eigenen Bildung, die unserer Kinder und letztlich der ganzen Gesellschaft nicht protestlos hinnehmen.

An unserer juristischen Fakultät wurden unter der Maßgabe der Bologna-Reform „Law in Context“ und „Wirtschaftsrecht“ als progressive Studiengänge geschaffen. Durch mangelnde Investitionen wird jedoch ein Etablieren auf dem Arbeitsmarkt und im gesamten Bildungssystem deutlich erschwert. Viele Studierende sind enttäuscht und blicken besorgt in ihre Zukunft.

Studiengänge sollten nicht nach Maßgabe der Drittmittelinwerbung beurteilt und gefördert werden.

Wir fordern die Universitätsleitung auf, ihrem Bekenntnis zur TU Dresden als Volluniversität auch Taten folgen zu lassen.

Wir rufen die gesamte Studierendenschaft, auch von weniger betroffenen Fakultäten, zur Solidarität im Protest gegen die Bildungskürzungen auf! Nur eine vielfältige Bildung kann die Grundlage für eine vielfältige Gesellschaft begründen. Gute, freie und umfassende Bildung darf kein Privileg der wirtschaftlichen Elite werden.

Wir fordern ein Bekenntnis der Gesellschaft und unserer politischen Vertreter_innen zu humanistischen und egalitären Bildungsidealen.

Wir rufen alle Studierenden auf: Informiert euch, protestiert, und gestaltet eure eigene Zukunft aktiv mit!

Der Fachschaftsrat der juristischen Fakultät

„Wir sind eine Volluniversität!!“

„Jeder Studiengang sollte seine Berechtigung haben, jeder!“

„Keine Gegenwehr und kein Stimmungsbezug zu den Kürzungen!! Kampflos untergehen scheint das Motto!“

danken. Dies ist nur durch gewaltige finanzielle Ressourcen möglich, die in Deutschland nichtmal ansatzweise vorhanden sind. Stanford hat z.B. für seine ca. 16.000 Studierenden einen jährlichen Etat zur Verfügung stehen, der dem gesamten Hochschuletat des reichsten Bundeslandes, Baden-Württemberg, entspricht. Von Konkurrenzfähigkeit kann da keine Rede sein. Man könnte auf die Idee kommen, den Drittmittel-Anteil von privaten Investoren oder wettbewerbsabgängigen Fördermitteln zu erhöhen, um sich langsam an dieses Niveau heranzustasten. Allerdings ist es unhaltbar, gesellschaftliche Bildung und Forschung, die allen chancengleich und ohne große Qualitätsunterschiede zugänglich sein soll, von privaten oder gewinnorientierten Interessen abhängig zu machen. Kürzungen der staatlichen Grundfinanzierung können in dieser Hinsicht zu keinem positiven Ergebnis führen, zumindest solange man an den staatlichen Auftrag an freie, gleiche und unabhängige Bildung glaubt.

Die Exzellenz-Initiative steht im Kontext einer Umgestaltung der Hochschullandschaft. Sie muss im Zusammenhang mit den Kürzungen gesehen werden und nicht nur als Pufferzone. Exzellenz-Gelder können Stellenkürzungen nicht bekämpfen oder irgendwie zur Verbesserung der Lehre beitragen. Zu sagen, dass man ohne Exzellenz noch mehr Stellen an der TU Dresden kürzen müsste, heißt nur, sich in Ohnmacht der Politik der Landesregierung zu ergeben. Dann noch zu sagen, Kritik an der Exzellenz-Initiative bringe schlechte Publicity und gefährde damit die Stellen, ist ein Totschlag-Argument gegenüber jeder Kritik. Beides wurde gesagt vom Rektor der TU Dresden. Der letzte Zufluchtsort für solche Auffassungen ist, man finde ja auch das alles nicht gut, aber es gäbe keine Alternativen. Wer meint, die Verhältnisse machen diese Entscheidungen alternativlos, der verstecke sich nicht hinter diesen Verhältnissen, sondern ändere sie.

Literatur zum Nachvollziehen und Weiterlesen:
http://www.akweb.de/ak_s/ak522/22.htm

<http://www.nachdenkseiten.de/?p=1974>

((Fachschaftsrat der Philosophischen Fakultät))



Stellungnahme der Fachschaft Hydrowissenschaft

Die momentanen Pläne zu Stellenkürzungen treffen die kleinen Studiengänge, die trotz ihrer geringen Größe, durchaus einen wichtigen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Beitrag leisten. So betrifft es in der Fachrichtung Hydrowissenschaften primär den Bachelorstudiengang Abfallwirtschaft und Altlasten, deren Immatrikulation bereits in diesem Jahr ausgesetzt wird, aber auch die anderen Studiengänge, wie die Wasserwirtschaft und Hydrologie, werden die Kürzungen und die daraus resultierenden Umstrukturierungen zu spüren bekommen. Fraglich ist also wie Fachwissen, z.B. für künftige Herausforderungen wie Wasser- und Ressourcenknappheit, in ausreichendem Umfang vermittelt werden soll. Hinzu kommt, dass die Struktur und Zusammenarbeit der Fachrichtung in Deutschland einzigartig und deshalb erhaltenswert ist.

Insgesamt sollen fünf Planstellen wegfallen. Konkret wird die Professur für Grundwasser- und Bodensanierung wegfallen und damit auch das daran angegliederte Lehrgebiet Systemanalyse. Dies hat zur Folge, dass der Bachelorstudiengang Abfallwirtschaft und Altlasten nicht mehr angeboten wird. Die Einmaligkeit dieses Studienganges in Deutschland sei hier am Rande erwähnt, was scheinbar ein Argument dagegen statt dafür ist, da aufgrund der Einmaligkeit ja keine universitäre Ausbildung auf dem Gebiet nötig sei.

In Zahlen bedeutet dies, dass hier vier Planstellen eingespart werden und die Arbeit von 15 weiteren bedroht ist. Weiterhin wird eine Stelle in Neunzehnhain gestrichen, was zwangsläufig zur Schließung der Station führen wird. Die Station betreibt Langzeit-Datenerfassung zu hydrologischen, biologischen und klimatischen Schwerpunkten. Außerdem werden hier Praktika und Exkursionen für die Studierenden der Hydrowissenschaften angeboten.

Nach Vorstellungen der Unileitung sollen in diesem Zuge alle Bachelorstudiengänge zu einem zusammengelegt werden. Mit anderen Worten: Die zwei noch verbleibenden grundständigen Studiengänge, der naturwissenschaftliche Bachelor in Hydrologie und der ingenieurtechnische Bachelor Wasserwirtschaft, sollen zu einem Bachelor vereint werden.

Gleichzeitig soll natürlich die Qualität weiterhin hoch bleiben. Vor allem wird die TU Dresden und das Land Sachsen durch die langfristigen Konsequenzen unter diesen Kürzungen leiden.

Auch kritisieren wir die Art mit der die Kürzungen bei uns durchgebracht werden: Weder Studierende, Mitarbeiter_innen noch Professor_innen wurden an unserer Fakultät in Kürzungsgespräche einbezogen. Weiterhin ist das Verhalten der Landesregierung in keinster Weise mehr nachvollziehbar. Ganz im Gegenteil: Trotz steigender Steuereinnahmen und Studierendenzahlen sowie wachsender Wirtschaft, kürzt man drastisch im öffentlichen Bereich, was nichts anderes als grobfahrlässig ist.



Geowissenschaften an der TU Dresden?

Wenn die Kürzungspläne so weiter gehen und auch umgesetzt werden, dann wird von der Fachrichtung Geowissenschaften nicht viel übrig bleiben. Aber gibt es dafür triftige Gründe? Natürlich! Die Sächsische Landesregierung will Schulden abbauen und muss dafür in allen Bereichen sparen. Können wir aber nicht z. B. an überdimensionierten Bauprojekten sparen? (Nein?) Selbst wenn kein Geld mehr übrig wäre, wollen wir lieber Bildungs- als Geldschulden machen?

Was bedeutet dies konkret für die Geowissenschaften? Nach bisherigen Planungen werden ein Drittel der Stellen in den Geowissenschaften ohne Nachbesetzung auslaufen. Speziell in der Geographie und Kartographie entspricht das 50 Prozent. Aber vielleicht sind die Gründe für eine Kürzung gerechtfertigt: Viele Vertretungsprofessuren, eine passende Altersstruktur, fehlende Einmaligkeit bzw. nicht Gegenstand einer Universität, zu wenig Drittmittel sowie ein schlechtes CHE-Ranking? Wo ist die sachliche Begründung?

Die universitäre Kartographieausbildung gibt es weltweit nur noch in Moskau und Wuhan (China). Über die Bedeutung der Seltenheit könnte man streiten, aber die Publikationen und die Nachfrage an Absolventen sprechen für sich. Offenbar wird bei der Geographie ein Institut (an der Universität Leipzig) für ganz Sachsen als ausreichend angesehen. Mit 4 Millionen Einwohner_innen und einer vielfältigen räumlichen Struktur hätte Sachsen damit ein großes Defizit im Lehr- und Forschungsbereich im Vergleich zu den anderen Bundesländern. Was sind die Herausforderungen unserer Zeit? Globalisierung, Klimawandel, Bodenerosion, Flächenverbrauch, Demographischer Wandel,

Migration usw. Welches Fach könnte diese Themen mit der Verzahnung von Natur- und Sozialwissenschaften besser angehen als die Geographie?

Die Nachfrage an Absolventen ist groß, der Mangel an Fachkräften würde weiter steigen sowie Kooperationspartner_innen verloren gehen. Auch die Lehramtsausbildung leidet darunter und somit letztlich die Schüler_innen von morgen. Das Lehramt Geographie ohne die Fachausbildung wäre wie die Theorie ohne die Praxis (und damit stures auswendig lernen ohne Erkenntnis oder ein Kuchen ohne Schokoladenglasur?).

Die Zahlen der Bewerbungen für die Studiengänge sind gleichbleibend hoch und damit kommen wir zu den Statistiken. Jeder kann mit der Wahl der richtigen Zahlen sein gewünschtes Ergebnis präsentieren. Die Drittmittel der Geographie ergeben je nach zeitlichem Rahmen ein gutes oder schlechtes Ergebnis. Die Berechnungen der Auslastungszahlen ergeben ebenso unterschiedliche Werte. Zahlen können eine Entscheidungshilfe sein, aber sollten uns nicht die Entscheidung abnehmen. Wenn Sachsen in der Zukunft eine schuldenfreie Bildungswüste sein soll, dann sollte es so weiter gehen. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann kürzen sie noch heute.

Hochachtungsvoll

FSR Geowissenschaften